

Einfach
ZARAH!

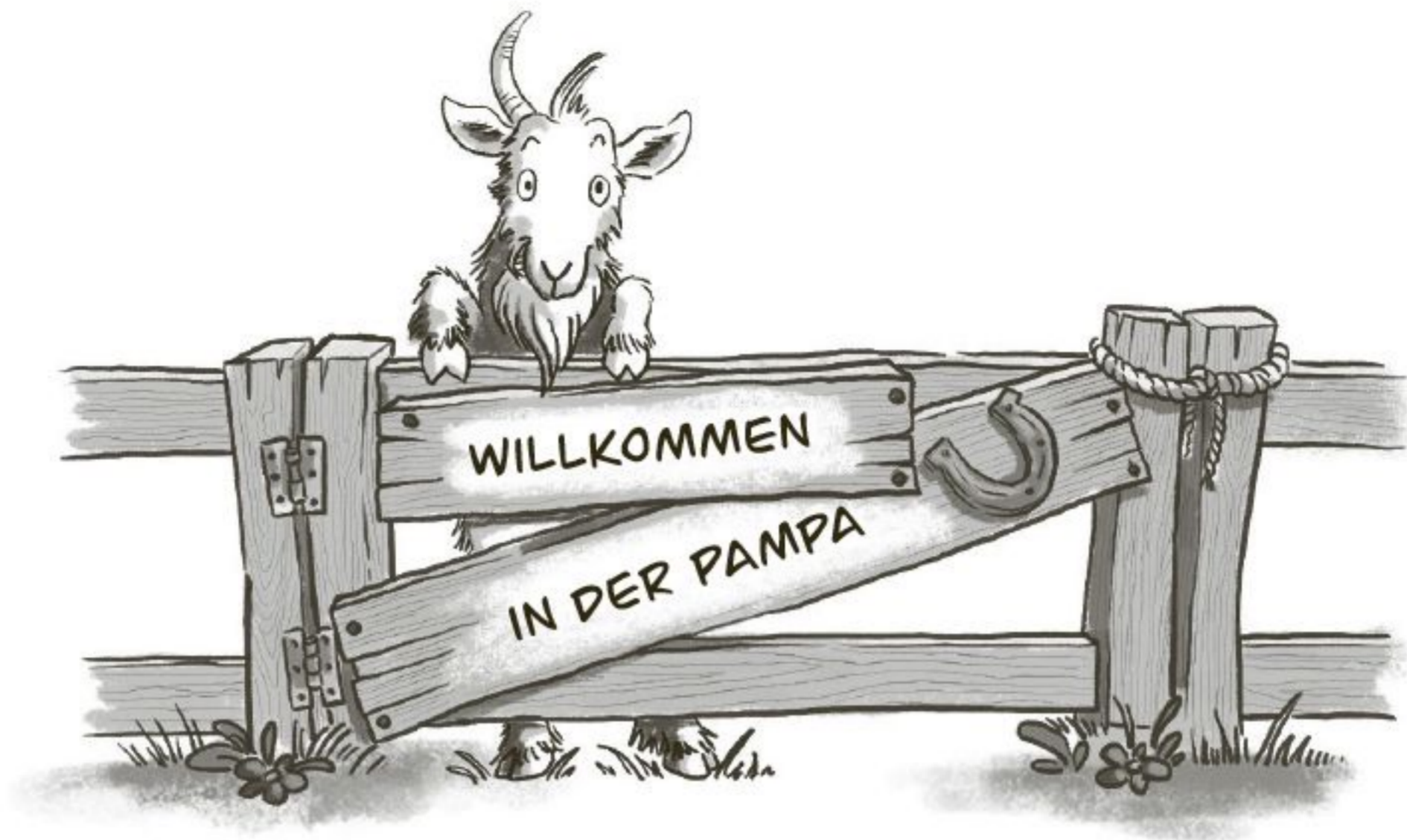
Mina Teichert



Ponyflüstern
für Anfänger

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

PLANET!



Ich schlüpfte in meine Designer-Gummistiefel mit Blumenprint. Die hat mein Papa, ein Modedesigner, selbst für mich entworfen, als er erfahren hat, dass ich ab jetzt auf dem Land leben muss. Im verregneten Norden Deutschlands, auf einem ehemaligen Bauernhof mit viel Schlamm und Pfützen. Wie gerne wäre ich jetzt bei ihm in New York. In Amerika, dem Land der begrenzten Unmöglichkeiten, oder so ähnlich, um Klamotten zu schneiden. Ganz sicher würde ich eines Tages auch Mode machen und berühmt werden. So ist zumindest mein ultimativer Plan. Dumm nur, dass Mama unbedingt zu Opa Heinz und nicht weiter die Welt bereisen will. Dabei hatten wir noch längst nicht alles gesehen, was der Planet so zu bieten hat.

Ich seufze, während ich mich erhebe und durch die Haustür auf den großen Hof trete. Sofort pfeift mir

frischer Wind um die Ohren und ich schließe schnell den Reißverschluss meiner Jacke. Sie ist knallgelb mit schwarzen Knöpfen und ich weiß noch, dass ich sie in Neuseeland gekauft habe. Es war der Tag, an dem wir blaue Zwergpinguine an der Küste beobachtet haben. Das war lustig, denn diese Tiere sind ganz schöne Wichtigtuer, die an Land so unbeholfen sind wie ich im Sportunterricht.

»Süßfratz!«, begrüßt Mama mich fröhlich. »Na, ausgeschlafen?« Sie schiebt eine Schubkarre vor sich her und hat einen grünen Kittel an. In ihrem blonden Haar steckt eine Rosenblüte. Ich würde ihr eher eine Primel als Schmuck empfehlen, denn ich wette, sie geht hier demnächst vor Langeweile ein wie eine Primel. Das sagt man hier doch so, oder?

»Never. Ich habe meinen Schönheitsschlaf abgebrochen, als der komische Geruch kam«, sage ich zu ihr und rücke mir meine Brille auf der Nase zurecht.

Mama lacht. »Opa fährt Gülle aufs Feld«, traut sie sich doch tatsächlich zu sagen, und ich mache Würgegegeräusche. Die Vorstellung von umherfliegender Kacke aus einem Güllefass am frühen Morgen gefällt mir nicht. Ebenso wenig wie der Plan, hier sesshaft zu werden, wie Mama immer sagt. Das bedeutet nämlich, sie will allen Ernstes hierbleiben. Hier in der Pampa. Für immer. No way!

»Das ist ja ungeheuerlich«, zische ich und streiche mir meine blonden Locken hinters Ohr. »Gibt es kein Gesetz, das besagt, dass man unschuldig Schlafende nicht mit Gestank belästigt?«, motze ich und stapfe ihr hinterher. »Da ist mir der Duft vom Fischmarkt in Sri Lanka ja sogar lieber«, behaupte ich einfach mal.

Mama hebt eine Augenbraue und schaut mich an. »Du warst vier Jahre alt, als wir dort waren, und hast dich in deinen Buggy erbrochen«, erinnert sie mich an den schlimmen Tag in der Hitze, und ich winke ab.

Zugegeben, es stank entsetzlich. Und da ich Fische nur mag, wenn sie fröhlich in einem Aquarium schwimmen, war allein der Anblick schrecklich. »Ach, das war halb so wild. Das können wir gerne jederzeit wiederholen. Hauptsache, ich kann hier wieder weg.« Ich verleihe meiner Stimme ganz viel Kraft. Irgendwann muss meine Mutter doch einsehen, dass ihr Plan nicht gut ist. Und wenn es so weit ist, sage ich nur allzu gerne Cheerio, Deutschland und Auf nimmer Wiedersehen!

Jetzt ist es Mama, die laut seufzt und mit den Augen rollt. Das kann sie echt gut, ich hab es ihr selbst beigebracht.

Ihre Schritte werden schneller, die Schubkarre poltert über Kopfsteinpflaster und ich stoße einen schrillen Schrei aus, als Fridel die Ziege um die Ecke schießt. Sie hat nur ein Horn und ist ganz weiß.

Als ich sie vor einigen Tagen das erste Mal gesehen hab, dachte ich zuerst, sie wäre vielleicht ein verwünschenes Einhorn. Ein zauberhaftes Wesen, das mir die Zeit hier versüßen könnte. Doch das dachte ich nur so lange, bis sie mich gebissen und über den ganzen Hof gejagt hat. Ich schwöre, dieses Vieh hat 'ne tolle Wut oder so ähnlich. Das ist eine Krankheit, bei der man mordsgefährlich wird.

Aber keiner glaubt mir. Nicht mal Opa, der sich sonst alles erzählen lässt. Sogar, dass Albatrosse rückwärts fliegen können, wenn sie was zu Hause vergessen haben.

»Hilfe, Mama! Tu was«, fordere ich von meinem Muttergedöns und flüchte vor Fridel. Doch die denkt nicht dran, mich zu retten. Ich bringe die Schubkarre zwischen mich und die Ziege.

Fridel meckert und kracht mit seinem Horn in die Karre. Krawumm!

»Zarah, ich hab dir schon hundert Mal erzählt, du darfst nicht vor der Ziege weglaufen. Du bringst sie damit dazu, Unsinn zu machen.« Mama lacht meckernd mit Fridel um die Wette, und ich fühle mich unglaublich allein auf der Welt.

In der Ferne brummt Opa Heinz' großer Trecker und ich wünsche mich nach Thailand an einen weißen Strand. Oder nach Frankreich auf den Eiffelturm. Jedenfalls ganz weit weg von hier.

Schöner Mist! Jetzt sind meine Gummistiefel auch noch dreckig, denke ich, als ich in einen braunen Fladen trete, der einfach so im Weg herumliegt.



Am Nachmittag sitze ich gerade an meinem Zeichenblock und entwerfe eine neue Brillenkollektion, da klingelt es an der Tür. Ich beschließe, es zu überhören, denn ich zeichne das modische Gestell »Krokodils forever«, und da muss jeder Bleistiftstrich sitzen. Es werden die schönsten grünen Brillen der Welt, und ich kann es gar nicht erwarten, sie *Guido Maria Kretschmer* vorzustellen. Der ist nämlich auch Designer und wohnt in Deutschland. Das hat mir Google verraten.

Als das Klingeln immer ungeduldiger wird, gehe ich doch nach unten und öffne die Haustür.

Opa Heinz sieht ganz schön aufgeregt aus. Sein Gesicht ist ziemlich rot und seine letzten weißen Haare am Hinterkopf stehen ihm zu Berge. Hoffentlich hat er nicht in eine Steckdose gefasst und einen Stromschlag bekommen. So was ist einmal einer Klassenkameradin

in China passiert. Die wollte beweisen, dass Elektrizität nicht gefährlich ist, weil wir schließlich selbst aus Energie bestehen. Ziemlich haltlose Behauptung, wenn man mich fragt. Wenn das wahr wäre, dann würde ich nicht immer so lange schlafen. Und ich wäre nicht so oft müde.

»Mädchen, komm mit in den Stall«, sagt er zu mir, und ich schüttele energisch mit dem Kopf.

Ich denke gar nicht daran. Meine Haare sind noch nass, weil ich mir gerade erst den Landgeruch mit ganz viel Maracuja-Shampoo ausgewaschen habe.

»Ein Mädchen von Welt gehört auf die Bühne, nicht in den Stall«, gebe ich Papas Worte zu Mamas Idee des Landlebens wieder.

»Komm schon, Kröte«, brummt er einmal mehr.

Ich schätze es nicht, dass er mich so nennt. Auch wenn er behauptet, dass ich auf dem ersten Ultraschallbild von Mamas Babybauch so aussah. Wie eine kleine Kröte.

Opa eilt an mir vorbei in die Küche, füllt einen Eimer mit heißem Wasser und drückt mir Handtücher in den Arm. »Ich brauche aber deine Hilfe, zieh dir was an«, fordert er und winkt mich hinter sich her. Einen Moment überlege ich, ihm die Nummer der Feuerwehr zu geben, beeile mich dann aber, in meine Jacke zu kommen.

»Okay. Was ist denn eigentlich los, Opa?«, frage ich,

als er eilig das Haus verlassen will. Ich hüpfte, der Gummistiefel sitzt nicht richtig am Fuß und die Tür knallt hinter uns ins Schloss. Ich laufe durch den Regen, Opa immer hinterher. Meine Brillengläser bekommen Tropfen ab und beschlagen. Komischer Frühling hier, es ist irgendwie viel zu nass und kalt. Fast wie in Kanada. Ich schaue in den Himmel, graue Wolken türmen sich zu Monsterbergen auf.

»Zimtschnecke hat Probleme«, lässt Opa mich wissen und ein Donnernrollen ertönt.

Das ist nicht unbedingt eine neue Information. Dass offensichtlich etwas mit der dicken Ponystute nicht stimmt, war mir sofort klar, als ich sie kennenlernte. Denn Zimtschnecke ist fast immer schlecht gelaunt, es sei denn, sie kriegt Kekse.

»Hat sie Blähungen? Sie isst ja den ganzen Tag, vielleicht braucht sie nur einen Tee?«, vermute ich.

Ich hatte mir mal meinen Magen in der Türkei verdorben, weil ich den ganzen Tag Döner und Eis gegessen hatte. Und das Pony hat eigentlich auch immer was im Maul und kaut.

»Nein, das ist es nicht. Ich befürchte, wir bekommen Nachwuchs«, antwortet Opa und hetzt voran. Er drückt die Scheunentür auf.

»Nachwuchs?« Für einen Moment ist mir die Bedeutung dieses deutschen Wortes entfallen. Wuchs wie

wachsen? Hat aber wohl nichts mit *Waxing* zu tun. Das macht Mama manchmal mit ihren Beinen, wenn sie sich die Haare mithilfe von Wachs ausreißt. Ausgesprochen schmerzhaft Angelegenheit, sie heult dabei fast immer.

»Ich hatte keine Ahnung, dass Zimtschnecke eine *Affäre* hatte«, brummt Opa. »Sie war letzten Sommer einmal ausgebüxt, musst du wissen. So, wie es aussieht, hatte sie eine Liebelei.« Heinz lacht, greift sich daraufhin an seinen kaputten Rücken und jammert leise, während er voran in den Stall geht.

»Du meinst, Zimtschnecke ist schwanger?«, frage ich ungläubig und meine Gedanken tollen wild in meinem Kopf umher. Tante Bärbel hatte mal eine *Affäre* und dann ein Wunschbaby, oder so ähnlich.

Ich muss zugeben, ich mag Pferde nicht sonderlich. Sie sind mir zu groß, auch wenn Zimtschnecke nur ein Shetlandpony ist. Aber wenn mich nicht alles täuscht, sind sie sogar mit den afrikanischen Flusspferden verwandt, und das sind die gefährlichsten Tiere der Welt. Die haben mehr Menschen auf dem Gewissen als Löwen. Die reißen sogar ganze Schiffe auf den Flüssen in die Tiefe. Wenn man mich fragt, die kommen direkt aus der Hölle. Da sag ich lieber Cheerio, allerseits!

»Ja, und sie liegt bereits in den Wehen«, holt mich Opa Heinz aus meinen Gedanken. Er öffnet die Tür zur Box, ich folge ihm.

Zimtschnecke liegt im Stroh und schwitzt ganz stark. Ihr weißes Fell, das von roten Sprenkeln, die an Zimt erinnern, übersät ist, wirkt ganz nass. Armes Pony.

Heinz geht zu ihr, kniet sich neben die Stute und streichelt sie. »Gute Zimty«, tröstet er sie. »Du schaffst das!«

Fridel, eine Box weiter, meckert blöde.

Ich komme vorsichtig näher. »Hat sie Schmerzen?«, will ich wissen. Vielleicht hilft ihr eine Kopfwehtablette?

»Frag mal deine Mutter, wie es ist, ein Kind zu gebären, Kröte«, antwortet mein gewitzter Opa mit einer Gegenfrage.

Mama hat meine Geburt verschlafen, so schlimm kann es nicht gewesen sein, überlege ich.

»Hast du vergessen, dass ich ein kaiserlicher Schnitt war?«, frage ich, während ich die frischen Handtücher auf einen Strohhallen lege.

»Du meinst einen Kaiserschnitt. Ich hoffe, das wird bei Zimtschnecke nicht nötig«, brummt Opa und sieht sich die Kehrseite des Ponys an.

»Steckt das Baby etwa fest?«, vermute ich und schlage mir die Hände vors Gesicht, als mein Opa die Ponystute unsanft zum Aufstehen zwingt. »Sie liegt viel zu nahe an der Wand, so wird das nichts«, erklärt er mir und hilft dem kleinen Pferd, sich in die Mitte der Box zu stellen.

Dann geht plötzlich alles ganz schnell. Zuerst gucken

nur winzige Pferdefüße aus Zimtschneckes Rückansicht. Dann ein kleiner Kopf, dann macht es *Flatsch* und ein winziges Fohlen fällt kopfüber ins Stroh.

»Hoppla«, sagt Heinz.

»Argh«, mache ich, weil noch ganz viel Blut und so hinterherkommt. Das Wunder der Geburt ist ziemlich eklig.

»Schau mal, Zarah. Es ist ein Junge«, freut sich Opa und ich muss aufpassen, dass ich mich nicht übergebe. Für einen Moment bin ich sogar froh, dass meine Brille immer noch beschlagen ist.

»Cheerio«, brumme ich mein Hurra und traue mich jetzt doch, in die Box zu linsen. Und neben der dicken Zimtschnecke liegt ein fuchsfarbenes kleines Wesen. Es ist ganz schön vollgeschleimt, aber trotzdem ziemlich niedlich, wie es jetzt versucht, auf die krummen Beine zu kommen, es jedoch nicht schafft. Opa macht es sauber und Zimtschnecke gleich mit. Und ich reiche ihm Handtücher, damit er das Baby trocken rubbeln kann.

Mein Herz schlägt immer schneller in meiner Brust, ich kann nichts dagegen machen. »Oh, ist das süß«, schnurre ich und traue mich neben Heinz.

Das Fohlen liegt erschöpft halb unter Zimtschneckes Bauch. Die Stute beginnt wieder Heu zu zupfen, als wäre nichts passiert. Die hat ja Nerven.

»Da hast du recht, Kleines. Es ist wirklich niedlich«,

brummt Opa. Aber in seiner Stimme liegt eine gewisse Unsicherheit. Wie bei Mama, wenn sie dem Navigationssystem nicht traut. Es wollte uns schon mal mit dem Auto über einen Fluss in Belgien schicken. Ohne Brücke, ohne Schwimmflügel.

»Ja, oder?« Ich knie mich ins Stroh, strecke die Hände nach dem Baby aus. Zimtschnecke dreht sich mürrisch zu mir um.

»Pass auf, wenn die Stute die Ohren anlegt, dann ist das eine Drohung. Vielleicht möchte sie dich erst näher kennenlernen, bevor du ihr Kind anfassen darfst«, warnt Opa und tätschelt die Mutterstute. »Zarah ist eine liebe Kröte«, legt er ein gutes Wort für mich ein. »Du brauchst dich nicht zu sorgen«, meint er zu ihr.

»Ich werde ganz nice sein zu deinem Fohlen«, verspreche ich hoch und heilig. Und ich werde es mit aufs Sofa nehmen, so viel steht fest.

Es dauert eine Weile, dann lässt Zimtschnecke mich das Fohlen streicheln und es macht zack-boom-bäng! Ich bin schockverliebt. Es ist unendlich flauschig und ich bin ganz aus dem Häuschen. »Super, bei dem haben 'se einen Teddy mit eingekreuzt«, freue ich mich, und Opa guckt mich komisch an.

»Erzähl keinen Unsinn«, meint er und ich hole tief Luft.

»Das ist kein Unsinn. Meine Freundin Helen hat ei-

nen Teddyhamster, der hat ganz weiches Fell. Und es gibt viele Tiere, bei denen man auf tolles Haar setzt. Die gehen alle später in die Friseurbranche und machen Werbung für Shampoo«, unterrichte ich meinen unwisenden Opa und male mir aus, wie ich das Ponybaby frisiere und Werbespots mit ihm drehe. Damit lässt sich bestimmt ein Haufen Schotter verdienen und ich kaufe mir dann eine neue Nähmaschine. Coole Idee!

Opa untersucht das winzige Fohlen ganz genau und wundert sich. »Der Kleine ist wirklich ungewöhnlich winzig. Hat wohl 'ne Ziege werden wollen«, scherzt er und lacht.

Ich verziehe das Gesicht bei dem Gedanken an Fridel, die wie auf Kommando aus ihrer Box zu uns herüberblökt.

»Hoffentlich kommt es überhaupt an die Milchbar ran«, brummt Opa weiter.

»An was?«, wundere ich mich.

»Na, der Kleine muss doch an die Zitzen der Mutter, um Milch zu saufen. Hoffentlich ist er groß genug dafür«, antwortet Opa und ich höre seinen alten Rücken krachen, als er mir nichts, dir nichts das Fohlen hochhebt und auf die kurzen Beine stellt. Dann nimmt er Abstand, um das Fohlen zu beobachten. Ich versuche mich daran zu erinnern, dass ich Pferde nicht sonderlich mag. Es klappt nicht.

»Das passt schon«, kombiniere ich. »Er muss nur den Kopf schief legen und unter Zimtschneckes Bauch gehen.«

»Dann drück ich mal die Daumen«, meint Opa und setzt sich auf einen Strohhallen etwas abseits.

Ich bleibe lieber in der Box, denn Fridel ist mir zu nahe an Heinz. Und meine Finger, in die er mich gebissen hat, tun immer noch weh.

»Wie soll es denn heißen?«, frage ich und mir kommt sofort ein wunderschöner Name in den Sinn. Jasper, wie mein bester Freund aus London. Er hatte feuerrotes Haar – genau wie das Teddyfohlen.

»Vielleicht sollten wir mit dem Namen noch warten«, brummt Opa und fährt sich unruhig durch den weißen Bart.

Fridel steckt seinen einhörnigen Kopf durch die Gitter und knabbert an Heinz' Stiefel.

»Wieso denn warten?«, will ich wissen und weiche Zimtschneckes Hintern aus, als sie sich umdreht. Beinahe rennt sie ihr Kind über den Haufen. Hoppla.

»Weil Fohlen manchmal nicht durchkommen«, erklärt Opa ungerührt.

Die Antwort lässt Panik in mir aufsteigen. »Wie kannst du so etwas sagen«, hauche ich entsetzt und schaue zu Zimtschnecke, die ihr Baby gerade liebevoll abschleckt. Sie kann ja doch ganz nett sein.

»Ich meine nur. Man muss mit allem rechnen.« Opa Heinz hebt ratlos die Schultern.

»Dann rechne doch erst mal mit mir. Ich lass jedenfalls nicht zu, dass Jasper etwas geschieht«, stelle ich klar. Das wäre doch wohl gelacht. Auch das Schicksal muss zuerst an mir vorbei. Als es Mamas Freundin eines Tages mit einem Schlag holte und in den Himmel brachte, war ich gerade bei Papa. Aber jetzt bin ich ja da, um aufzupassen.

»Jasper also?« Opa lacht leise und steht wieder auf. »Hübscher Name.«

Ich versuche Jasper, der jetzt wackelig auf den Beinen umhertorkelt, in die richtige Richtung zu bringen. Er will nicht so wie ich, und ich hab immer mal wieder Angst, dass eines der Ponys zum Nilpferd wird. Und was noch schwieriger ist, Zimtschnecke scheint kitzelig unterm Bauch zu sein. Denn immer, wenn ich Jasper mit dem Maul an die Zitzen stupse, weicht sie aus und schlägt unruhig mit dem Schweif. Beinahe fegt sie bei einem dieser Manöver meine Brille vom Gesicht und ich quieke vor Schreck. Aber es nutzt ja nichts. Jasper muss Milch bekommen.

»So klappt das nie«, jammere ich nach einer Stunde und Opa verzieht den Mund zu einem Strich. Dann steht er auf und geht einfach.

»Super, vor Problemen kann man nicht davonlaufen«,

rufe ich ihm nach. Papa sagt, wenn man das macht, rennen einem die Probleme nach und bringen gleich noch Freunde mit.

Zum Glück kommt Opa wieder. Er hält eine alte Babynuckelflasche in der Hand, wie ich früher eine hatte. Er schraubt sie auf. Dann hockt er sich unter Zimtschneckes Bauch.

»Wenn der Kleine nicht trinkt, kann es lebensgefährlich werden«, erklärt Opa, und Fridel untermalt diese Aussage mit einem Meckern.

»Was hast du vor?«, will ich wissen.

»Ich melke jetzt die erste Milch ab, da sind lebenswichtige Stoffe drin. Und dann gibst du dem Jasper diese Milch aus dem Fläschchen.«

Ich hebe Jasper etwas zur Seite. Er wiegt wirklich nicht viel mehr als ein Hund und ich staune, wie Opa Zimtschnecke melkt, obwohl sie immer wieder nach ihm schnappt. Ich hätte ja Angst vor ihren Zähnen. Was die wohl anrichten können, wenn Ziegenzähne schon so wehtun? Wetten, die Stute ist wirklich mit Flusspferden verwandt?! Ähnlich dick ist sie ja.

Als das Fläschchen voll ist, drückt Opa es mir in die Hand. Und als Jasper sich gierig darüber hermacht, könnte ich vor Glück zerspringen. Da ist es mir dann auch fast wumpe, als Opa mir eröffnet, dass ich jetzt alle drei Stunden in den Stall muss, um Jasper zu füt-

tern. Und dass ich schleunigst lernen sollte, mit Pferden zu flüstern, da ich Zimtschnecke in Zukunft die Milch selbst abzapfen soll. Denn Opa hat einen schlimmen Rücken. Auf den haben Hexen geschossen, weshalb er den Hof auch nicht mehr allein bewirtschaften kann und jetzt Rentner ist.

Hoffentlich geht das gut. Sonst heißt es schnell Cheerio, allerseits, wenn ich ins Krankenhaus muss. Denn ich hab mal gelesen, dass so ein Pferdetritt Knochen brechen kann.